

Handreichung

# IM NETZ GEGEN RECHTS – ARBEITSWELT AKTIV! – **BEISPIELE AUS DER PRAXIS**

Eine Veröffentlichung des Vereins gegen Ausländerfeindlichkeit und Rassismus „Mach meinen Kumpel nicht an!“ e.V.

**WACH MEINEN  
KUMPEL NICHT AN!**



**IM NETZ GEGEN RECHTS –**

**ARBEITSWELT AKTIV! –**

**BEISPIELE AUS DER PRAXIS**



# INHALT

<b>Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>Vorwort Holger Menze</b>	<b>6</b>
<b>Vorstellung der Projektbeiträge</b>	<b>8</b>
Das Projekt „Lieber solidarisch als solide arisch“ einer Berufsschulklasse der Kaufmännischen Schulen in Düren	8
Das Schülerprojekt gegen Gewalt und Rassismus am Berufskolleg für Technik in Moers	9
Das Projekt „Ohne mich!“ eines Psychologiekurses am Krefelder Berufskolleg Vera Beckers	10
Das Projekt „Denk darüber nach!!!“ der Klasse FOS 12 des Berufskolleg Kaiserswerther Diakonie	11
Die Internetplattform <a href="http://www.lifejam.de">www.lifejam.de</a>	12
Die Internetausstellung „Rechts um – und ab durch die Mitte“ des Jugendclub Courage aus Köln	13
Das Projekt „ZC Zivilcourage – Nicht wegschauen/gegen Fremdenfeindlichkeit, Anonymität und Gewalt“ am Berufskolleg Wesel	14
Das Projekt „Schont den Schirm“ des Bürgerzentrum Köln-Vingst „Et sozi“	15
Das Projekt „Rechtsextremismus – (k)ein Thema!?“ aus dem Ems-Berufskolleg Rheda-Wiedenbrück	16
Die „Spacecartour“ der Hauptschule Bottrop-Welheim	17
Das Projekt „Gedenkstättenbesuch“ des Hans-Schwier-Berufskolleg in Gelsenkirchen	18
Das Projekt „Ich sehe was, was du nicht siehst“ am Berufskolleg für Technik und Information in Neuss	19
Die Plakataktion „Keine Stadt für Nazis!“ der DGB Jugend Niederrhein	20
...	21
<b>Preisverleihung</b>	<b>22</b>
<b>Die Feier</b>	<b>24</b>
<b>Impressum</b>	<b>27</b>

Im Netz gegen Rechts

# EINLEITUNG

# PROJEKTE



**W**ie kann man in der Arbeitswelt gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt aktiv werden? Welche Projekte fördern die Bereitschaft, sich für die Gleichberechtigung von Migranten und Migrantinnen einzusetzen? Wie können diese Aktivitäten so aufbereitet und dokumentiert werden, dass sie andere zu eigenem Engagement ermuntern? Diese Fragen bildeten den Ausgangspunkt für den Wettbewerb, den der Verein „Mach meinen Kumpel nicht an!“ unter dem Titel „Im Netz gegen Rechts – Arbeitswelt aktiv“ ausgerufen hat. Ziel war und ist es, engagierte Projekte gegen Rechts und für Gleichberechtigung zu fördern, kreative Ideen zu sammeln und auf diese Weise Anregungen für weitere zivilgesellschaftliche Aktivitäten zu bündeln.

Die erste Phase dieses Projektes ist mit der Preisverleihung im Dezember 2005 zu Ende gegangen. Ausgezeichnet wurden insgesamt dreizehn Projekte aus Nordrhein-Westfalen, die mit unterschiedlichen Ansätzen, unterschiedlichen Methoden und unterschiedlichen Mitteln die gestellte Aufgabe bewältigten: Internet-Initiativen gegen Rechtsextremismus und Gewalt zu entwickeln und durchzuführen. Alle haben es geschafft, Ergebnisse zu präsentieren, die als vorbildlich gelten können – und zur Nachahmung motivieren.

Das ist wichtig. Denn gegen Rechtsextremismus und Gewalt sprechen sich viele Menschen aus, gerade auch in der Arbeitswelt. Aber nicht alle haben zündende Ideen, wie sie dies in aktives Engagement umsetzen können. Um dabei Hilfestellung zu leisten, werden in dieser Broschüre die einzelnen Beiträge des Wettbewerbs kurz dargestellt. Es ist kaum möglich, in den kurzen Texten dem hohen persönlichen Engagement der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wirklich gerecht zu werden und ihre umfangreichen Aktivitäten angemessen zu würdigen, die sich zum Teil über ein ganzes Jahr erstreckten. Aber es ist möglich, ihre kreativen Ansätze so darzustellen, dass erkennbar wird, wie sie ihre Projekte entwickelt haben.

Die vorliegende Handreichung soll mit guten Beispielen aus der Praxis dazu motivieren, in Ihrem Betrieb, in Ihrer Berufsschule oder in anderen Bereichen der Arbeitswelt aktiv gegen Fremdenfeindlichkeit und für Chancengleichheit vorzugehen. Ergänzend zu dieser Veröffentlichung hat

der Verein die Handreichung „Im Netz gegen Rechts – Hilfestellung für die Entwicklung von Online-Materialien im Rahmen des Wettbewerbs“ herausgegeben, die Sie bei der konkreten Umsetzung von Projektideen unterstützt. Weitere Materialien und Informationen erhalten Sie auf der Website des Kumpelvereins:

[www.gelbehand.de](http://www.gelbehand.de)

Dort finden Sie auch Hinweise auf die Teilnahmebedingungen am Wettbewerb, auf Veranstaltungen wie Workshops, die Sie bei der Entwicklung von Wettbewerbsbeiträgen unterstützen. Gerne helfen wir Ihnen bei Fragen weiter und beraten Sie – wenn Sie möchten, auch vor Ort. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf.





Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

sicherlich haben Sie im Zusammenhang mit dem Thema Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt auch schon zu hören bekommen: „Nun lasst uns damit in Ruhe, nicht schon wieder“ oder „Das interessiert doch keinen!“

Doch immer wieder wird uns vor Augen geführt, dass das Eintreten gegen Rechts und für Demokratie und Gleichberechtigung auch weiterhin mehr als notwendig ist.

Nach einer Studie der Universität Bielefeld, deren Ergebnisse in diesem Jahr veröffentlicht wurden, sind mehr als die Hälfte aller Deutschen der Auffassung, dass es zu viele Ausländer in Deutschland gibt. Die Zahl derer, die solche Auffassungen vertreten, ist seit Jahren kontinuierlich hoch, das bestätigen eine Vielzahl weiterer Studien. Fremdenfeindlichkeit und Rassismus sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen.

Die Europäische Stelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit hat am 23. November eine Statistik über die Häufigkeit rassistischer Vorfälle in den westlichen europäischen Ländern vorgestellt. In der Liste steht Deutschland nach Großbritannien und vor Frankreich

an zweiter Stelle. Dieses gesellschaftliche Klima hat Folgen: So hat die Zahl rechtsmotivierter Straftaten im Jahr 2005 erheblich zugenommen. Dazu zählen nicht nur Gewalttaten wie Körperverletzung, sondern auch Propagandadelikte. Ein Beispiel unter vielen: In Berlin tauchten Ende des Jahres ganz massiv antisemitische Schmierereien auf Gebäuden und Friedhöfen auf. Unter anderem wurden die Gräber von Heinrich Mann, Bertolt Brecht und Johannes R. Becher mit Davidsternen besprüht. Außerdem wurden am Charlottenburger Mahnmal zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus Kränze entwendet und zerstört.

Seitdem die NPD bei den Landtagswahlen in Sachsen im September 2004 mit 9,2 Prozent der Wählerstimmen in das Parlament eingezogen ist, nutzt sie die öffentliche Aufmerksamkeit für die Verharmlosung der Massenvernichtung während des Hitler-Faschismus und zur Verbreitung ausländerfeindlicher Parolen. Gleichzeitig ist sie darum bemüht, junge Menschen durch die Verbreitung von rechtsextremer Musik durch CDs und Konzertveranstaltungen an sich zu binden. Leider mit beachtlichem Erfolg: Bei der Wahl zum Deutschen Bundestag am 18. September 2005 konnte die NPD zwar nicht in das Parlament einziehen, aber ihr Wahlergebnis gegenüber 2002 vervierfachte sich. Auch wenn sie bei den Zweitstimmen lediglich einen Anteil von 1,6 Prozent erreichen konnte, so ist es auffallend, dass es der Partei insbesondere in einigen Regionen in den neuen Bundesländern und bei jungen Männern gelungen ist, bis zu 10 Prozent der Wählerstimmen zu erreichen.

Doch wir müssen erst gar nicht in andere Bundesländer schauen. Auch hier in NRW haben vor der letzten Landtagswahl im Mai in Meinungsumfragen junge Menschen mit 7 % angegeben, dass sie sich vorstellen könnten, eine rechte Partei zu wählen. Und auch vor dieser Wahl wurde versucht, mit Angeboten wie der so genannten „Schulhof-CD“, Jugendliche für die braune Ideologie zu gewinnen.

Am Ostermontag dieses Jahres wurde in einer Dortmunder U-Bahn-Station ein 31-jähriger Mann von einem Neonazi erstochen. Trotzdem werden in diesem Land weiterhin Wochenende für Wochenende Demonstration der NPD oder der so genannten „Freien Kameradschaften“ durchgeführt.

Auf nur einen Grund zurückzuführende Erklärungen für die Ursache von rechtsextremen und rassistischen Denkmustern gibt es nicht. Es geht um ein ganzes Bündel von Ursachen. Dazu gehört auch:

Die vielfach beschworene ökonomische Globalisierung mit den damit verbundenen dramatischen Veränderungen, die die Überforderungsängste und die Vereinfachungsbedürfnisse vieler Menschen und die Angst vor dem sozialen Abstieg befördern. Mit der verschärften Konkurrenz um Arbeitsplätze bei gleichzeitigem Abbau der Sozialstaatsleistungen steigt die Sorge um die materielle Sicherheit: Für nicht wenige geraten Migranten und Migrantinnen dann zum Feindbild, sie sind unliebsame Konkurrenz, ein scheinbares „Wohlstandsrisiko“.

So sind 36 Prozent der Deutschen der Meinung, man sollte in Deutschland lebende Ausländerinnen und Ausländer wieder „zurückschicken“, wenn die Arbeitsplätze knapp werden.

Dem zu widersprechen heißt aber auch, tätig zu werden. Nur zu analysieren, reicht nicht aus, ebenso wenig genügt es, gebetsmühlenartig Zivilcourage und Gegenwehr einzufordern. Es kann nicht nur darum gehen, immer dann, wenn rechte Gewalttaten massiv auftreten, darüber breit zu diskutieren und große öffentlichkeitswirksame Aktionen zu organisieren. Sicherlich haben solche Veranstaltungen ihre Berechtigung, gerade wenn es darum geht, für die Thematik zu sensibilisieren.

Aber wichtig sind vor allem die Aktivitäten vor Ort, in der Schule, am Arbeitsplatz. Und genau hier gilt es, dem rechten Denken ein solidarisches Miteinander entgegenzusetzen, sich zu engagieren nicht nur gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus, sondern auch für Demokratie und Toleranz und für die Gleichberechtigung von Migrantinnen und Migranten in unserer Gesellschaft. Wir glauben, dass die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an unserem Wettbewerb mit ihren Projekten einen Teil dazu beigetragen haben und beitragen werden.

Der Titel des Wettbewerbs besteht aus zwei Elementen: „Im Netz gegen Rechts“ und „Arbeitswelt aktiv.“ Warum wir uns auf diesen Bereich konzentrieren, hat mehrere Gründe:

Zum einen, wie bereits angedeutet, ist es wichtig zu sehen, wie Prozesse in der Arbeitswelt rechtes Denken befördern können. Gleichzeitig ist die Arbeitswelt jedoch auch der Ort, wo man immer

auf Migrantinnen und Migranten trifft: Sei es als Kollegen, als Mitarbeiterinnen von anderen Betrieben oder als Kundinnen und Kunden. Betrachten wir einmal die Geschichte der Migration nach Deutschland, so wird die Integration in die Arbeitswelt vielfach als Erfolgsgeschichte bezeichnet. Und die Gewerkschaften haben – bei allen Versäumnissen – einen wichtigen Teil dazu beigetragen.

Dennoch: Auch in der Arbeitswelt treten Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in allen unterschiedlichen Erscheinungsformen auf; das reicht von Konflikten im Betrieb über strukturelle Benachteiligungen bis hin zu offener rassistischer Bedrohung.

Unser Verein ist hier schon lange tätig. Mitte der 80er-Jahre wurde in Anlehnung an die französische Aktion „SOS Racisme“ der Verein „Mach meinen Kumpel nicht an“ von der Gewerkschaftsjugend und der DGB-Jugend-Zeitschrift „ran“ gegründet. Unter dem Symbol der Gelben Hand setzen wir uns – wie es auch im Logo steht – gegen Ausländerfeindlichkeit und Rassismus ein.

Wir wollen dabei vor allem Aufklärung betreiben und im präventiven Bereich wirken. Das bedeutet auf die Arbeitswelt bezogen, dass wir dazu beitragen wollen, dass schon in der Ausbildung entsprechende Angebote für Handlungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Und hier kommen wir zu den Berufsschulen bzw. den Berufskollegs, wie das in NRW heißt: Während es für allgemein bildende Schulen viele Angebote gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit gibt, werden Berufsschulen und Ausbildungsbetriebe mit ihren Anforderungen an Aktivitäten gegen Fremdenfeindlichkeit vernachlässigt. Darum haben wir diesen Wettbewerb initiiert mit dem Ziel, die Bereitschaft zum aktiven Handeln in der Arbeitswelt zu fördern und sich konkret für Minderheiten einzusetzen.

Die Idee unseres Projektes ist, dass Multiplikatoren und Lehrer gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern Online-Arbeitsmaterialien erarbeiten, die sie im Internet zur Verfügung stellen. Als eine Art von Good Practice-Modellen, sprich: gute Ideen für die Praxis, sollen sie andere dazu anregen, selbst aktiv zu werden. Ich denke, der Wettbewerb im Jahre 2005, dessen Ergebnisse in dieser Handreichung versammelt sind, zeigt, dass uns dies gelungen ist.

Sie alle haben sich bei der Entwicklung Ihrer Wettbewerbsbeiträge viel Mühe gegeben und Erstaunliches erarbeitet. Wir möchten Ihnen dafür unsere Anerkennung aussprechen. Die erstellten Materialien sollen über die Internetseite unseres Vereins ins Netz gestellt werden, damit sie über das Medium Internet große Verbreitung finden. Die Projekte sollen – im wahrsten Sinn des Wortes – Schule machen. Dies wollen wir auch fortführen: Während dieses Jahr der Wettbewerb nur für NRW ausgeschrieben war, wird er im nächsten Jahr bundesweit durchgeführt.

Die Auswahl der Gewinnerinnen und Gewinner ist uns nicht leicht gefallen. Ich denke, allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen gebührt große Anerkennung.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die zum guten Gelingen des Projektes beigetragen haben und hoffe, dass wir es auch in diesem Jahr erfolgreich fortsetzen können.

Ich wünsche mir, dass Ihnen diese Handreichung eine Hilfestellung in Ihrer Arbeit gegen Rechtsextremismus und Rassismus und für die Gleichberechtigung von Migranten und Migrantinnen sein wird.

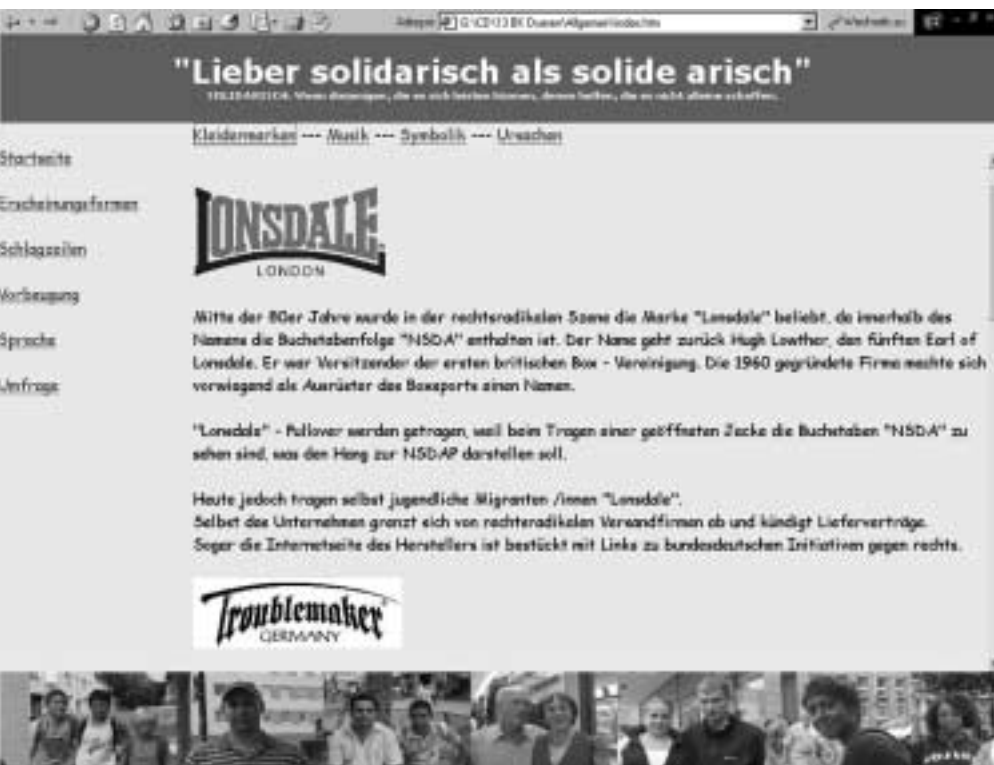
### **Holger Menze**

Vorsitzender des Verein

„Mach meinen Kumpel nicht an!“



# DIE GLEICHGÜLTIGEN UMSTIMMEN



**Das Projekt „Lieber solidarisch als solide arisch“ einer Berufsschulklassen der Kaufmännischen Schulen in Düren**  
**www.gelbehand.de/solidarisch**

„Lieber solidarisch als solide arisch“ hat die zwölfköpfige Berufsschulklassen der Kaufmännischen Schulen in Düren ihr Projekt überschrieben. Verschiedene Texte zum Thema hat sie auf ihre Website gestellt, auch die Ergebnisse einer Umfrage, die sie in der Dürener Innenstadt durchgeführt hat. Mit dem Projekt soll ein Beitrag geleistet werden, im Internet Gegenpositionen zu rechtsextremen Inhalten zu stärken und über den zunehmenden Rechtsextremismus aufzuklären.

Aufklärung ist ohne Zweifel nötig – das hat nicht zuletzt die Umfrage bewiesen, die in das Projekt integriert worden ist. Sie sollte Ansichten über Ursachen und Erscheinungsformen von Rechtsextremismus und Rassismus in Deutschland ermitteln sowie Ideen für Gegenstrategien erfragen. „Meistens haben sie eine Glatze“, lautet der Umfrage zufolge eine verbreitete Meinung über Rechtsextremisten. Nur einer der Befragten, der selbst Sympathien für extrem rechte Positionen hegt, wusste: „Vom Hinsehen kann man Rechtsextremisten nicht unbedingt erkennen.“ Viele äußerten Gleichgültigkeit, bedauert der 21-jährige Stephan Plum, der das Projekt mitorganisiert hat: „Ich bin der Meinung, dass viel mehr getan werden sollte, um auch diejenigen umzustimmen, denen das Thema egal ist.“

Zu diesem Zweck haben die Schülerinnen und Schüler des Berufskolleg Düren viel Wissenswertes auf der übersichtlichen Website versammelt, die sie zur Aufklärung über die extreme Rechte entworfen haben. Neben einem Bericht über ihre Umfrage haben sie im Internet Informationen über Erscheinungsformen des Rechtsextremismus und Sprachcodes seiner Anhänger eingestellt. Kleidermarken und Symbole werden aufgeführt, die in der extremen Rechten verbreitet sind: Die Marke „Lonsdale“ oder das „Eiserne Kreuz“. Auch wenig bekannte Symbole werden erklärt. Die Zahl 74 etwa hat in der Szene eine besondere Bedeutung – sie steht für die Buchstaben G (siebter Buchstabe des Alphabets) und D (vierter Buchstabe) und gilt als Abkürzung für das Wort „Groß-Deutschland“.

Dabei bleiben die Dürener Auszubildenden nicht in der einfachen Beschreibung rechtsextremer Gewalt stecken. Die Medienberichte, die sie in einer eigenen Rubrik zusammengestellt haben, gehen gesellschaftlich in die Tiefe. Berichte über einen Staatsanwalt und einen Amtsrichter sind dort zu lesen, denen Strafvereitelung im Amt vorgeworfen wird, weil sie ein Verfahren gegen mutmaßliche Neonazis eingestellt haben. Über Massen-SPAM wird informiert, die bundesweit die Computer-Bildschirme überflutet. Auch erfährt man, dass gewaltbereite Rechtsextreme in einer brandenburgischen Security-Firma mit der Bewachung eines Asylbewerberheims Geld verdienen konnten. Rechtsextremismus ist nicht auf eine Gegend oder einen kleinen Teil der Gesellschaft beschränkt, sagt Stephan Plum: „Rechtsextremismus ist immer und überall vorzufinden.“

Nicht zuletzt bietet die Website des Dürener Projekts Anregungen für eigenes Engagement gegen Rechts. Man erfährt, wie sich eine kleine schwäbische Gemeinde gegen einen rechtsextremen Versandhandel zur Wehr setzt, man erhält Informationen, wo und wie mögliche Opfer fremdenfeindlicher Gewalt sich Rat und Hilfe holen können. Nur gemeinsam kann man gegen Rechts wirksam vorgehen, das vermittelt das prämierte Internetprojekt recht deutlich. Solidarität ist also gefragt, und daher lautet auch das Motto der Website: „Solidarisch: Wenn diejenigen, die es sich leisten können, denen helfen, die es nicht alleine schaffen.“



# EIN GEGENGEWICHT SCHAFFEN



**D**as Foto in der Mitte der schwarz grundierten Website spricht eine deutliche Sprache. Ein großer Jugendlicher packt einen kleineren, körperlich Unterlegenen am Hals, wirft ihn zu Boden. Ein Fall von Gewalt, wie er in Deutschland alltäglich vorkommt. Gewalt ist denn auch das Thema der klar gegliederten Website [plagesreich.de](http://plagesreich.de), die im Rahmen eines mehrwöchigen Unterrichtsprojektes am Berufskolleg für Technik in Moers entstanden ist. Sie informiert über verschiedene Arten von Gewalt, insbesondere auch fremdenfeindliche und rassistische, und sie bietet Anregungen für Gewaltvermeidung und gewaltfreie Formen der Konfliktaustragung.

In recht großem Maßstab hat die Lehrerin Monika Kappeler das „Schülerprojekt gegen Gewalt und Rassismus“ am Berufskolleg für Technik in Moers durchgeführt. Drei Klassen mit rund 60 Schülerinnen und Schülern waren beteiligt, beschäftigten sich über acht Wochen hin im Unterricht mit der Thematik. „Wir hätten sogar noch länger daran arbeiten können“, sagt die Lehrerin. Nach einer inhaltlichen Einarbeitungsphase hat sie den Auftrag gegeben, in Kleingruppen jeweils eine Website zum Thema Gewalt zu gestalten. Zehn Seiten sind es schließlich geworden,

sie bieten detaillierte Informationen zur Thematik an. Eine zusätzliche Arbeitsgruppe analysierte ergänzend einen NPD-Wahlwerbespot.

„Man wird im Internet regelrecht mit rechtsradikalen Seiten überschwemmt“, stellt Monika Kappeler fest und meint: „Da muss man ein Gegengewicht schaffen, damit Jugendliche beim Surfen auch mal andere Informationen finden.“ Zehn ansprechend gestaltete Seiten, die über eine gemeinsame Plattform verknüpft und im Internet veröffentlicht werden sollen, sind ein bemerkenswertes Ergebnis. Es zeigt: Auch an Berufsschulen können Projekte von größerem Umfang erfolgreich durchgeführt werden.

Entscheidend ist es dabei, über die Entstehung von Gewaltbereitschaft zu informieren, meint Monika Kappeler – denn bestimmte Muster liegen auch rechtsextremer Gewalt zu Grunde. Auch die Differenzierung zwischen verschiedenen Gewaltformen ist auf den einzelnen Websites gut zu erkennen: Viele gehen vom konkreten Alltagserlebnis aus (Gewalt in der Schule) und unterscheiden dann zwischen physischer, psychischer, verbaler, sexueller und rassistischer Gewalt. Strukturelle Gewalt wird ebenfalls als Kategorie erwähnt.

Eine weitere Rubrik zieht sich wie ein roter Faden durch die übersichtlichen Websites: Hilfen zum Ausstieg aus der Gewalt. Lieber reden als schlagen, wenn man der Gewaltsituation schon nicht aus dem Wege gehen kann, lautet der Tenor; verbale Streitschlichtung und Mediation stehen im Zentrum der empfohlenen Strategien. Das Konzept verspricht Erfolg, nicht zuletzt unter den Projektteilnehmern selbst. „Viele Schüler haben inzwischen erzählt: ‚Das hat mir sehr geholfen‘“, berichtet Monika Kappeler und plädiert dafür, immer wieder Alternativen zur Gewalt aufzuzeigen.

Damit soll auch rechtsextreme Gewalt verhindert werden, meint die Lehrerin. Denn, so heißt es auf einer im Rahmen des Projekts erstellten Website: Gewalt wird „unwiderruflich mit der rechtsradikalen Szene in Verbindung gebracht“. Mehrere Gewalttaten, „die von rechtsradikalen Gruppen oder Personen angerichtet wurden“, werden dort beispielhaft erzählt; wer auf „Was tun?“ klickt, findet Tipps zum Handeln, wer auf „Hilfe finden!“ klickt, findet Anlaufstellen für Gewaltopfer und von Gewalt bedrohte Menschen. Praktisches Engagement – was kann ich gegen rechtsextreme Gewalt tun? – steht im Mittelpunkt des „Schülerprojekts gegen Gewalt und Rassismus“ aus Moers.

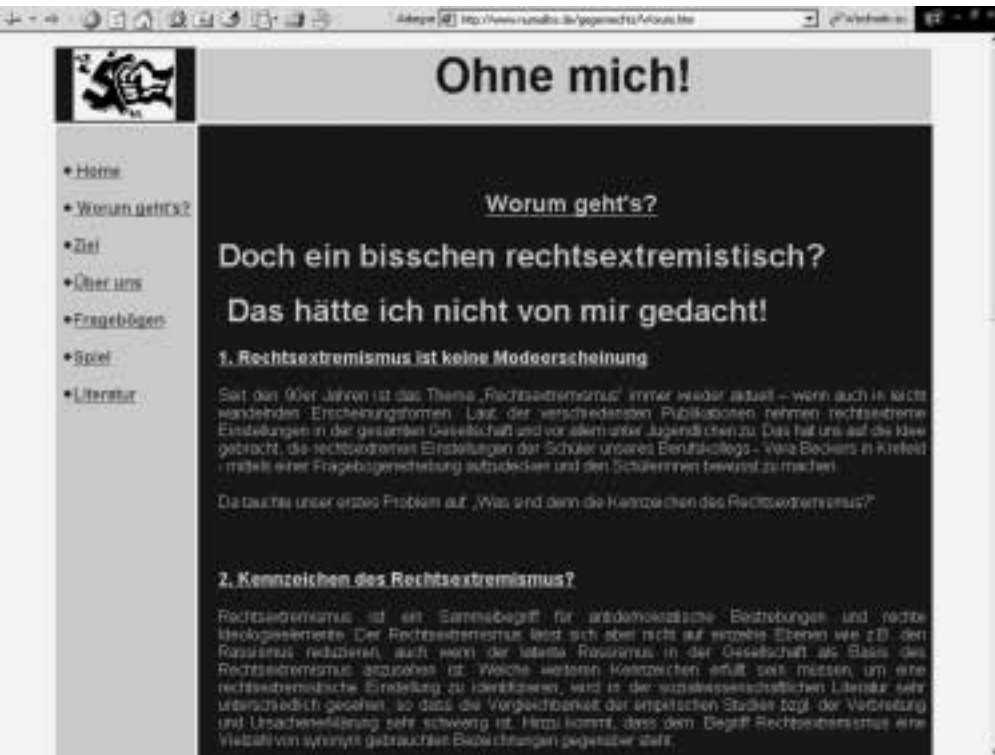
**Das Schülerprojekt gegen Gewalt und**

**Rassismus am Berufskolleg für Technik in**

**Moers**

**[www.gelbehand.de/gegen-gewalt](http://www.gelbehand.de/gegen-gewalt)**

# RECHTE WELTBILDER BEWUSST MACHEN



**A**nalyse und Aufklärung verbindet das Projekt „Ohne mich!“ eines Psychologiekurses am Krefelder Berufskolleg Vera Beckers auf exemplarische Weise. Mit einer Umfrage sollen rechte Tendenzen an der eigenen Schule erkannt werden; danach gilt es, sie mit geeigneten Mitteln ins allgemeine Bewusstsein zu heben. Auch über Maßnahmen zum Gegensteuern haben sich die Schülerinnen und Schüler des Psychologiekurses Gedanken gemacht. Nicht zuletzt ist das gesamte Konzept im Internet veröffentlicht auf einer Website, die stets ergänzt werden soll, aber schon jetzt zum Nachlesen und Nachdenken anregt.

Sehr systematisch sind das Projekt und die Internetpräsenz aufgebaut. „Worum geht's?“, fragen die Initiatorinnen und Initiatoren und antworten: Um das Erstarken des Rechtsextremismus. „Das hat uns auf die Idee gebracht“, erfährt man auf der Website, „die rechtsextremen Einstellungen der Schüler unseres Berufskollegs (...) mittels einer Fragebogenerhebung aufzudecken und den Schülerinnen bewusst zu machen“. Denn angesichts der Verbreitung rechter Ansichten im politischen und medialen Diskurs werden solche Einstellungen kaum noch erkannt, sagt Kornelia Bleidorn, die Leiterin des Psychologiekurses: „Wir

merken gar nicht mehr, dass auch bei uns rechte Weltbilder vorhanden sind.“

Für die Erhebung hat der Psychologiekurs einen umfassenden Fragebogen erarbeitet. Sorgfältig ist er erstellt worden, er umfasst auch Aspekte, die gerne übersehen werden. Neben Gewaltakzeptanz und Fremdenfeindlichkeit wird auch überprüft, wie diejenigen, die den Bogen beantworten, zur Ideologie der Ungleichheit stehen. „Die Ideologie der Ungleichheit betrifft auch Unterschiede zwischen den Geschlechtern“, sagt Kornelia Bleidorn: Sexismus bzw. die ungleiche Behandlung von Männern und Frauen taucht im Fragebogen als wichtiges Merkmal auf.

Ziel muss es sein, „rechtsextreme Tendenzen nicht nur nachzuweisen, sondern auch bewusst zu machen und gegenzusteuern“, liest man auf der Projekt-Website – „getreu nach dem Motto: ‚Erkenntnis ist der erste Weg zur Besserung‘“. Die Ergebnisse der Umfrage – 750 Fragebögen wurden verteilt – sollen daher für sämtliche Schülerinnen und Schüler des Berufskollegs zugänglich gemacht werden, etwa mit einer Ausstellung. Das weckt Bewusstsein für rechtsextreme Tendenzen und wirkt Vorurteilen entgegen. Der partizipatorische Charakter des Projekts, der schon

in der Fragebogenerhebung deutlich wurde, wird hier fortgeführt.

Anschließend sind gegensteuernde Maßnahmen vorgesehen. Erste Idee: Ein Spiel, das einschlägige Informationen beinhaltet und damit spielerisch falsches Gedankengut korrigiert. Schließlich gehört zum Projekt noch ein weiterer Vorschlag. Eine Vereinbarung „Schule gegen Rechts“ soll von möglichst vielen Schülerinnen und Schülern unterzeichnet werden. Das ist der Schlussstein auf dem Weg, der von der Analyse über die Aufklärung bis hin zum Eintreten gegen Rechtsextremismus führt.

Schritt für Schritt ist das Projekt im Internet wiedergegeben, auf einer Website, die einfach, aber ansprechend gestaltet ist. Die einzelnen Elemente – von der Fragestellung über den Fragebogen bis hin zum Spiel – sind dort eingestellt und durch eine kleine Literaturliste ergänzt. Die Seite soll im weiteren Verlauf des Projekts weiter ergänzt und gepflegt werden. Sie kann ganz besonders dazu beitragen, Erkenntnisse über rechtsextreme Tendenzen auch über den Rahmen des Berufskollegs hinaus zu verbreiten – und damit die Voraussetzungen für das Vorgehen gegen Rechtsextremismus in einem größeren Rahmen zu schaffen.

**Das Projekt „Ohne mich!“ eines Psycho-**

**logiekurses am Krefelder Berufskolleg**

**Vera Beckers**

**[www.gelbehand.de/ohne-mich](http://www.gelbehand.de/ohne-mich)**

# BILDER SAGEN MEHR ALS WORTE



Das Projekt „Denk darüber nach!!!“ der

Klasse FOS 12 des Berufskolleg Kaisers-

werther Diakonie

[www.gelbehand.de/bilder](http://www.gelbehand.de/bilder)

**D**ie Klasse FOS 12 des Berufskolleg Kaiserswerther Diakonie hat sich zeichnerisch mit dem Thema Rechts-Extremismus auseinandergesetzt. Die Schülerinnen und Schüler haben ein Logo und einen Comic gestaltet und beides in eine PowerPoint-Präsentation übertragen. Die Präsentation kann problemlos ins Internet gestellt werden und dort die öffentliche Auseinandersetzung mit der extremen Rechten befördern.

Die Anregung, sich in den Wettbewerb „Im Netz gegen Rechts“ einzubringen, erhielten die Schülerinnen und Schüler von ihrer Politiklehrerin. „Wir waren uns alle einig, dass wir daran teilnehmen wollen“, erzählen sie. Denn sie sind der Meinung, „dass jeder gegen Rassismus tun sollte, was er kann“. Die Klasse setzte sich anschließend intensiv mit dem Thema auseinander und diskutierte insbesondere, welche Darstellungsform für das Engagement gegen Rechts die geeignete sei: „Wir überlegten alle zusammen, wie genau wir unsere Ideen und Gedanken zu Papier bringen sollen.“

Die Entscheidung gegen einen Beitrag, der hauptsächlich auf Wort und Schrift beruht, fiel rasch. „Wir entschieden uns für Bilder, da sie mehr

aussagen als Worte“, berichten die Schülerinnen und Schüler. Die Auseinandersetzung mit der extremen Rechten ist immer noch in hohem Maße auf verbale Kommunikation fixiert – ein sicher wichtiger, aber wohl nicht ausreichender Bestandteil eines erfolgversprechenden Gesamtansatzes. „Wir wollen mit dem Projekt versuchen, so viele Menschen wie möglich über Rassismus aufzuklären“, begründen die Schülerinnen und Schüler ihre Wahl. Konkret haben sie sich für ein Logo und für einen Comic entschieden. Beides sind Darstellungsformen, mit denen auch Jugendliche erreicht werden können, die einer rein verbalen Auseinandersetzung reserviert gegenüberstehen.

Mit den Bildern will die Kaiserswerther Klasse vor allem irrierte Ansichten über die extreme Rechte widerlegen. „Es sollten Bilder entstehen, die verdeutlichen, dass sich die rechte Szene verändert hat“, erklären die Schülerinnen und Schüler in ihrer Projektbeschreibung: „Man kann diese Menschen nicht mehr anhand ihrer Kleidung identifizieren.“ Um das zu verdeutlichen, ist der Comic tatsächlich ein optimales Medium. Da sieht man hinter einer Ladentheke einen Verkäufer, der auf eine füllige kleine Frau mit Kopftuch blickt. Eine Denkblase entlarvt ihn als Rassisten: „Ich hab kein Fladenbrot! Ich bin ja kein scheiß Ausländer!“ Ähnlich ein Maler, der das Haus eines dunkelhäutigen Mannes streicht. „Der könnte auch'n bisschen weiße Farbe vertragen!“, werden die Gedanken des Handwerkers wiedergegeben.

Das Logo fordert schließlich zu eigenständigem Vorgehen gegen die extreme Rechte auf. „Denk darüber nach!!!“ steht in sieben Sprachen da (Deutsch, Englisch, Polnisch, Spanisch, Französisch, Türkisch, Russisch); zugleich sieht man eine Hand, die nach einem Hakenkreuz greift – dazwischen steht ein Stoppschild. Das Logo kann für die unterschiedlichsten Zwecke verwendet werden: Als Erkennungsmerkmal in Print- und Internetpublikationen, als Aufkleber oder Aufnäher, für Veranstaltungen und Kampagnen.

Die Verbreitung im Internet, die über die erstellte PowerPoint-Präsentation problemlos möglich ist, sichert dem Comic und dem Logo weite Verbreitung. Gerade das Logo kann überall ausgedruckt und vervielfältigt werden und steht so für eigenständige Aktivitäten jederzeit und an jedem Ort bereit.

# INTERAKTIVE JUGENDKULTUR



www.lifejam.de ist eine interaktive Internetplattform, die sich als Forum gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus versteht. Die professionell gestaltete Website wurde mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstellt und wird von Auszubildenden der Kölner MIC GmbH mitgestaltet. Jugendliche können die Inhalte der Internetpräsenz aktiv beeinflussen, ihre Meinung sagen und das Projekt durch kreative Beiträge erweitern.

Die Ausbreitung rechtsextremer Alltagskultur erfordert „eine entschiedene Gegenwehr und eine Demokratie fördernde Politik mit einem breiten Ansatz“, meint Alexandra Pijnenburg, die www.lifejam.de redaktionell betreut. „Da demokratische Kultur jedoch nicht von selbst entsteht und sich nicht von alleine entwickelt, werden Jugendliche durch die Inhalte von LifeJam für Einübung von Toleranz, Integration und Zivilcourage sensibilisiert und zu einer aktiven Positionierung gegen rechte Gewalt aufgefordert.“ Dass Auszubildende die Website mitgestalten, ist günstig: Sie haben noch enge Berührungen zur Lebenswelt der Jugendlichen und können sich in deren Ansichten und Wünsche am besten einfühlen.

Um die Jugendlichen einzubinden, verwendet www.lifejam.de gezielt interaktive Methoden. „Welche dieser Aussagen passen deiner Meinung nach zum Thema Zivilcourage?“, wird über einer Auflistung von 14 unterschiedlichen Handlungsanweisungen gefragt. „Kreuze sie an. Markiere dann die drei Aussagen, die du für besonders wichtig hältst, und begründe deine Meinung“, heißt es weiter.

Klickt man auf „Auflösung“, erhält man eine Antwort: Die Handlungsanweisungen, die für Zivilcourage stehen, werden kenntlich gemacht, zugleich werden andere Anweisungen kritisiert, weil sie bedrohliche Situationen heraufbeschwören und verschärfen können.

Auch eigene Beiträge von Jugendlichen sind auf www.lifejam.de gefragt. Mit „Wanted: Deine Erfahrungen“ ist eine Rubrik überschrieben, auf der man sich seine eigenen Erlebnisse mit dem Thema Rechtsextremismus von der Seele schreiben kann. E-Cards kann man selbst erstellen, angefangene Geschichten weiterschreiben oder Gedichte veröffentlichen. Die Website will eine Gemeinschaft, eine Community schaffen, in der alle gleichberechtigt sind und durch ihr Mitwirken „etwas bewegen“ können.

Auch gezielte Aktionen gegen Rechtsextremismus werden gefördert. „Do it yourself!“ ist eine Rubrik überschrieben, in der von Schulaktionen gegen Fremdenfeindlichkeit und Gewalt berichtet wird. www.lifejam.de versucht jedoch stets, puren Aktionismus zu vermeiden und den Jugendlichen „eine verlässliche politische Grundbildung“ an die Hand zu geben. Dazu dienen ein Lexikon politischer Grundbegriffe „von A wie Altnazi bis Z wie Zivilcourage“ sowie zahlreiche Links zu Organisationen und Initiativen, die sich ebenfalls dem Kampf gegen den Rechtsextremismus verschrieben haben.

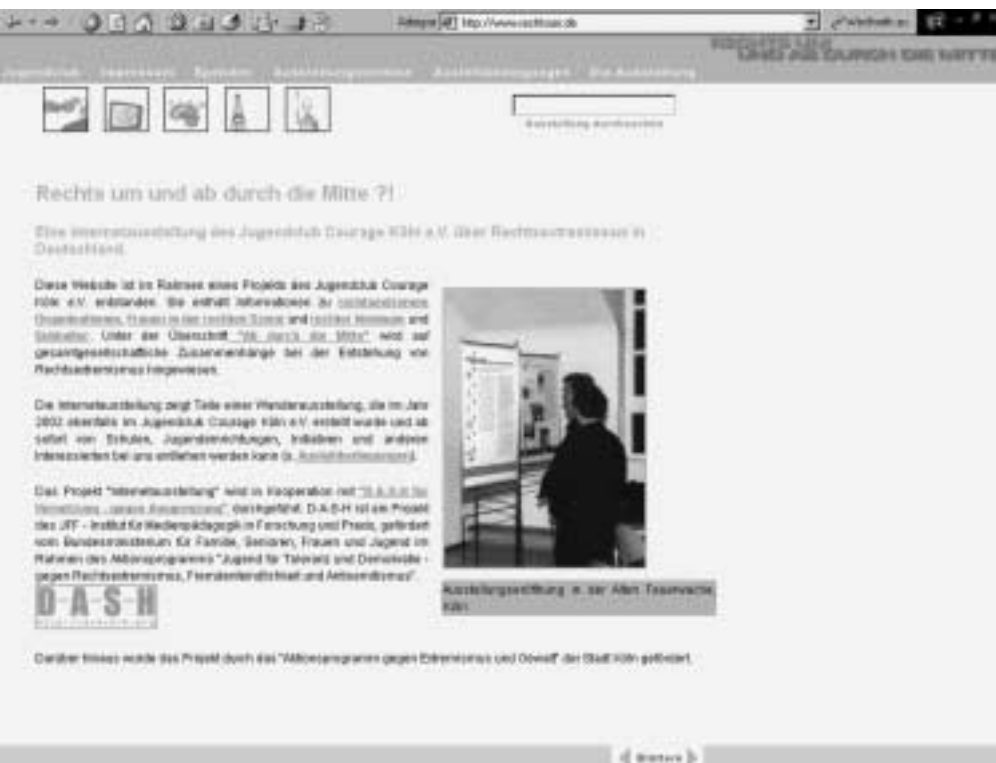
www.lifejam.de ist eine Plattform für Jugendliche, die ihre Lebenswelt in Bezug zu zivilgesellschaftlichem Engagement gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus setzen wollen. Das Projekt bietet damit eine Alternative nicht nur zu Internetprodukten der extremen Rechten, sondern auch zu den zahlreichen Websites, die sich ohne jeden politischen Anspruch nur der Unterhaltung verschrieben haben. Dem stellt www.lifejam.de eine Vision gegenüber – die Vision einer demokratischen Kultur ohne Ausgrenzung und Gewalt.

Die Internetplattform [www.lifejam.de](http://www.lifejam.de)

der MIC GmbH

[www.gelbehand.de/lifejam](http://www.gelbehand.de/lifejam)

# VOM AUSSTELLUNGSSAAL INS INTERNET



**Die Internet-Ausstellung „Rechts um –  
und ab durch die Mitte“ des Jugendclub  
Courage aus Köln  
[www.gelbehand.de/rechtsum](http://www.gelbehand.de/rechtsum)**

**G**emeinsam mit sechs Schülern, Schülerinnen und Auszubildenden hat der Jugendclub Courage aus Köln eine Internet-Ausstellung über die extreme Rechte erarbeitet. Das Projekt gibt anhand von fünf thematischen Schwerpunkten einen Überblick über Ideologie und Struktur des aktuellen Rechtsextremismus sowie über seine geschichtlichen Vorläufer. Im Internet ist die Ausstellung überregional zugänglich und erreicht auch Jugendliche, die gewöhnlich weder Ausstellungen noch Informationsveranstaltungen besuchen.

Entstanden ist das Projekt auf der Basis einer Wanderausstellung, die der Jugendclub Courage bereits in den Jahren 2001 und 2002 an verschiedenen Orten gezeigt hat. Die Ausstellung bot mit Fotos, Dokumenten und erklärenden Texten einen Überblick über den aktuellen Rechtsextremismus in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen und ermöglichte einen Einblick in seine Ideologie. Der Jugendclub Courage stieß mit der Präsentation jedoch immer wieder auf ein verbreitetes Problem: Viele Jugendliche lassen sich aufgrund unterschiedlicher Zugangsbarrieren nicht zum Besuch einer Ausstellung oder einer Informationsveranstaltung motivieren.

Die Internet-Ausstellung soll diese Schwierigkeit jetzt überwinden. Die Nutzung des Internet gehört heute zum Alltag junger Menschen, und daher besteht die begründete Hoffnung, hier auch Jugendliche zu erreichen, zu denen man bislang keinen Zugang finden konnte. Als Zielgruppe legte der Jugendclub Courage dann auch ausdrücklich Jugendliche und junge Erwachsene fest.

Die Arbeit an der Internet-Ausstellung fand unter fachlicher und pädagogischer Anleitung in Zusammenarbeit mit einer Gruppe von sechs Schülern, Schülerinnen und Auszubildenden statt. Im Rahmen der Projektstätigkeit erweiterte die Gruppe nicht nur durch inhaltliche Debatten ihre Kenntnisse über rechtsextreme Denkmuster und Organisationsstrukturen, sondern eignete sich auch grundlegende Fähigkeiten im Web-Design an. Prinzipiell habe sich bestätigt, „dass sich das allgemeine Interesse und die Neugier von jungen Menschen am Medium ‚Internet‘ auch für die Arbeit mit Jugendlichen gegen Rechtsextremismus und Rassismus nutzen lässt“, berichtet der Jugendclub Courage.

Das Ergebnis ist sehenswert. Auf fünf Ebenen informiert die Internet-Ausstellung über rechtsextreme Ideologie, rechtsextreme Organisationen, rechte Jugendkultur, rechte Frauen und über Elemente, die die extreme Rechte mit der Mitte der Gesellschaft verbinden. Die einzelnen Ebenen sind wiederum unterteilt; so informiert die Ebene „Ideologie“ über biologischen Rassismus, kulturellen Rassismus, Antisemitismus, Sozialdarwinismus, Nationalismus und Geschichtsrevisionismus. Das Layout der Website ist anspruchsvoll gestaltet und ermöglicht eine optimale Orientierung innerhalb der klar untergliederten Ebenen.

Nicht zuletzt eröffnet die Internet-Ausstellung Perspektiven, um rechtsextremen Tendenzen entgegenzuwirken. Sie schafft Voraussetzungen dafür, indem sie einen klaren Eindruck über Ideologie und Struktur der extremen Rechten vermittelt, und verweist immer wieder auf mögliche Ansatzpunkte für Kritik. Der Jugendclub Courage konnte dies schon bei der Gruppe überprüfen, mit der er die Präsentation erarbeitete. „Die Jugendlichen konnten durch das Projekt eine Möglichkeit entdecken, rassistischen Tendenzen entgegenzuwirken“, berichtet er.

# STELLUNG BEZIEHEN



**Das Projekt „ZC Zivilcourage –  
Nicht wegschauen/gegen Fremdenfeind-  
lichkeit, Anonymität und Gewalt“ am  
Berufskolleg Wesel  
[www.gelbehand.de/zivilcourage](http://www.gelbehand.de/zivilcourage)**

**E**ine Schulklasse des Berufskolleg Wesel führt derzeit das Projekt „ZC Zivilcourage – Nicht wegschauen/gegen Fremdenfeindlichkeit, Anonymität und Gewalt“ durch. ZC ist eine Kampagne, die sich mit unterschiedlichsten öffentlichkeitswirksamen Mitteln dafür einsetzt, rassistische Äußerungen und gewalttätige Übergriffe zu verhindern. Dabei nutzt das Projekt intensiv das Internet: Eines der wichtigsten Werbemittel, mit denen ZC sich für sein Anliegen stark macht, ist eine Website. Dort ist auch eine PowerPoint-Präsentation eingestellt, die jederzeit heruntergeladen und für eigene Aktivitäten verwendet werden kann.

„Zeig’ dein Gesicht!“ Auffordernd präsentieren die Schülerinnen und Schüler des Berufskolleg Wesel in der PowerPoint-Präsentation ihr Projekt. Es soll zum Eingreifen gegen rassistische Äußerungen und gewalttätige Übergriffe motivieren. Motto ist ein leicht abgewandeltes Zitat von Bertolt Brecht: „Wer aktiv ist, kann verlieren. Wer nicht aktiv ist, hat schon verloren.“ Entsprechend lautet die Analyse von ZC: „In vielen Alltagssituationen verhalten sich Menschen zu passiv. Sie schauen weg und sind nicht bereit, Stellung zu beziehen.“ Das erleichtert gewalttätige Übergriffe gegen Fremde – niemand hin-

dert die Täter an der Tat. Nicht selten blockiert schlicht und einfach Unkenntnis das Eingreifen der Mitmenschen: „Oft fehlen Informationen, wie sie sich verhalten sollen.“ Dagegen wendet sich ZC: „Diese Entwicklung muss gestoppt werden.“

ZC versucht genau das – und geht dabei sehr systematisch vor. Das Projekt hat Materialien erstellt, die Schritt für Schritt zum Handeln anleiten können. „Was kann ich tun bei rassistischen Äußerungen und gewalttätigen Übergriffen anderer?“ fragt ZC auf einem Faltblatt und gibt gut durchdachte Antworten. „Zeigen Sie aktiv, dass Sie fremdenfeindliche Sprüche nicht billigen“, empfiehlt Kampagne: „Mischen Sie sich ein, dadurch machen Sie die Situation öffentlich.“ Und natürlich: „Holen sie Hilfe!“ Gewarnt wird vor schädlichem Übereifer: „Bringen Sie sich selbst nicht in Gefahr.“

Die Materialien verteilt ZC systematisch in der Stadt. „Begonnen haben wir mit einer Info-Veranstaltung“, berichtet Winfried Rütth, der das Projekt initiiert hat: „Wir sind an Geschäfte, Arztpraxen usw. herangetreten, viele haben unsere Plakate aufgehängt.“ Auch einen Aufkleber hat ZC erstellt. Er soll „in Cafés, Schulen, Bussen, Betrieben, Geschäften, Praxen und Vereinen nicht nur Ihnen, sondern auch vorübergehenden Menschen Mut machen zu handeln“, heißt es erklärend in den Projektmaterialien. „Zeigen Sie anderen Ihre Position!“, fordert ZC: „Zeigen Sie den Aufkleber ZC!“

In hohem Maße nutzt das Projekt aus Wesel das Internet. Eine Website informiert über das Anliegen, Materialien können dort heruntergeladen werden, insbesondere eine PowerPoint-Präsentation, die im Berufskolleg Wesel am Tag der Offenen Tür als Endlosband zu sehen ist. Der Internet-Auftritt trägt stark zur Verbreitung von ZC bei. Initiator Rütth erzählt, er habe die Idee zu dem Projekt bei einem Besuch in Aachen erhalten, wo er eine ähnliche Initiative kennenlernte. Eine Fahrt nach Wesel ist nicht nötig, um ZC kennen zu lernen: Es reicht der Gang an einen PC mit Internetanschluss. Und das scheint Erfolg zu bringen. „Es gibt eine ganze Menge Reaktionen auf ZC von anderen Schulen“, berichtet Winfried Rütth. Der problemlose Zugang über das Internet trägt maßgeblich zur Verbreitung von ZC bei.

# AUF DEM BILDSCHIRM GEGEN RECHTS



Im Rahmen eines Projektes des Bürgerzentrums „Et sozi“ in Köln-Vingst haben Jugendliche sechs Bildschirmschoner erstellt, die sich unmissverständlich gegen Rechtsextremismus wenden. Die Bildschirmschoner stehen im Internet zum Download bereit und transportieren zivilgesellschaftliches Engagement in den Alltag am Computer. Sie sind geeignet, auch politikmüde Jugendliche anzusprechen, und erschließen damit neue Kreise für die Abwehr rechtsextremer Tendenzen.

Dem Projekt liegt die Beobachtung zu Grunde, dass sich gerade die extreme Rechte das Internet sowie den Software-Bereich (Spiele, Musik etc.) zu Nutze macht, um ihre menschenverachtende Propaganda zu befördern. Dem will „Et sozi“, speziell der Jugendbereich des Bürgerzentrums, etwas entgegensetzen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entwickelten die Idee, einen Wettbewerb für Jugendliche auszuschreiben, um sie zur Herstellung dezidiert gegen Rechtsextremismus gerichteter Softwareprodukte anzuspornen. Das Motto: „Schont den Schirm ... Bildschirmschoner gegen Rassismus.“

Von Bedeutung war auch der Gedanke, auf diese Weise Computer-Kenntnisse unter den Jugendlichen fördern und ihre Berufsorientierung unter-

stützen zu können. Dass dies gelungen ist, zeigt die programmiertechnische Qualität der erstellten Bildschirmschoner. Jugendliche haben das Medium Computer hier nicht nur als Anwender genutzt, sondern es aktiv gestaltet. „Es hat mir sehr viel Spaß gemacht, einen Bildschirmschoner selbst zu erstellen“, sagt der 13-jährige Viktor: „Bisher habe ich nur mit Spielen und Textprogrammen am Computer gearbeitet.“

Nicht zuletzt ging es den Initiatorinnen und Initiatoren des Wettbewerbs darum – so berichten sie –, „über das Medium Computer einer so genannten ‚politikmüden Jugend‘ unter Einbindung künstlerischer Medien wie Grafik, Foto, Film, Text und Ton die Möglichkeit“ zu geben, sich mit Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit zu befassen. Die Jugendlichen sollten die Auseinandersetzung suchen, Stellung beziehen und das Ergebnis ihrer Arbeit anschließend für jedermann zugänglich im Internet präsentieren.

Auch das ist gelungen. „Für mich war es eine Herausforderung, etwas Neues zu lernen und das mit einem aktuellen und ernsten Thema zu verbinden“, sagt der 17-jährige Muhammed. „Das Thema fand ich auch sehr wichtig, da Rassisten sehr gefährlich sind“, bestätigt Viktor. Auf seinem Bildschirmschoner schwimmen farbige

Fische lustig herum. „Nazis raus“ steht klar und unmissverständlich auf ihren Körpern geschrieben.

Die Bildschirmschoner sind bunt und kreativ gestaltet. „Einzeller raus?“ fragt sich ein verwirrter Skinhead verzweifelt: „Rausländer rein? Ausländer rein? Rheinländer raus?“ Er wird es wohl nie begreifen, das vermittelt der Bildschirmschoner: Der Skinhead verschwindet, verschiedene Puzzleteile fügen sich zu dem Schriftzug „Kein Mensch ist illegal“ zusammen. Ein zweiter Bildschirmschoner vermittelt: „We are one world.“ Ein dritter zeigt Parolen, die zu zivilgesellschaftlichem Engagement auffordern.

Die Bildschirmschoner stehen im Internet zum Download bereit: Die nachhaltige Wirkung des Projektes ist damit garantiert. Im Jugendbereich von „Et sozi“ freut man sich: „Kommerzielle Bildschirmschoner können so durch Eigenproduktionen mit einer eindeutigen politischen Aussage gegen Fremdenfeindlichkeit ersetzt werden.“

**Das Projekt „Schont den Schirm“ des**

**Bürgerzentrum Köln-Vingst „Et sozi“**

**[www.gelbehand.de/bildschirmschoner](http://www.gelbehand.de/bildschirmschoner)**

# HISTORISCHE TIEFE



**E**ine Ausstellung und eine PowerPoint-Präsentation mit dem Titel „Rechtsextremismus – (k)ein Thema!“ haben zwei Klassen der Höheren Handelsschule des Ems-Berufskolleg in Rheda-Wiedenbrück erarbeitet. Thematisch reicht die ausführliche und tief greifende Darstellung von einer Auseinandersetzung mit zentralen Aspekten des Nationalsozialismus bis hin zu einem Überblick über neueste Tendenzen in der rechtsextremen Musikszene. Die komplett digitalisierte Präsentation kann ins Internet gestellt und dort von weiteren Schulklassen sowie von anderen Interessierten abgerufen werden.

Ein ganzes Jahr lang haben sich die rund 50 Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihrem Lehrer Rüdiger Vandenhirtz mit der Thematik beschäftigt. Das Projekt begann im Oktober 2004 mit einer Facharbeit. Die konkreten Themenstellungen entstammten zentralen Aspekten des Nationalsozialismus und seiner Menschheitsverbrechen sowie aktuellen Entwicklungen im deutschen Rechtsextremismus. Behandelt wurden die NS-Ideologie, die Rolle der Frauen im NS-Staat, der Holocaust, Neonazismus, die rechtsextreme Musikszene, gewaltbereite Skinheads, rechte Burschenschaften, aber auch Möglichkeiten zur Gegenwehr (Zivilcourage).

Nachdem die Facharbeiten fertig waren, ging es eigentlich erst so richtig los. Die beiden Schulklas-

sen aus Rheda-Wiedenbrück fassten die erarbeiteten Ergebnisse prägnant in einer Ausstellung zusammen, die im Februar 2005 über mehrere Wochen im Ems-Berufskolleg gezeigt wurde. Anschließend verarbeiteten sie ihr Material weiter – zu einer PowerPoint-Präsentation, die sie im Mai der Öffentlichkeit vorstellten. Die Veranstaltung war ein großer Erfolg: Rund 180 Personen zählte das Publikum. Seitdem reißt das Interesse weiterer Schulklassen sowie von Lehrerkollegen und Nachbarschulen an der Präsentation nicht ab. Weit über 100 Kopien davon haben Rüdiger Vandenhirtz und seine Schülerinnen und Schüler inzwischen weitergegeben.

Inhaltlich anspruchsvoll ist die attraktiv aufgemachte Präsentation aufgebaut. Sie beginnt mit einer Darstellung von Faktoren, die zum Untergang der Weimarer Demokratie beigetragen haben, und geht über zu Merkmalen und Ideologieelementen des Nationalsozialismus (Autoritätshörigkeit, Gemeinschaftsideologie, Rassismus u.a.). Ausführlich dargestellt wird die Rolle der Frauen im NS-Staat – „sie waren im Prinzip nur Gebärmaschinen und wurden als Individuen gar nicht wahrgenommen“, sagt Rüdiger Vandenhirtz. Auch zum NS-Antisemitismus und zum Holocaust findet man fundierte Informationen.

Beeindruckend ist die Darstellung des Netzwerks rechter Organisationen, die sich an die geschichtlichen Ausführungen anschließt. Verleiht die

Auseinandersetzung mit dem NS-Staat der Präsentation historische Tiefe, so überzeugt in der Beschreibung des aktuellen Rechtsextremismus die Fülle des verarbeiteten Materials. Auch scharfe analytische Beobachtungen liefern die Schülerinnen und Schüler aus Rheda-Wiedenbrück. So weisen sie etwa die engen Verbindungen zwischen rechten Intellektuellen und dem gewaltbereiten Spektrum detailliert nach.

Für die Veröffentlichung im Internet ist die PowerPoint-Präsentation bestens geeignet. Schon jetzt gibt es eine rege Nachfrage nach dem Produkt, die sich sicherlich noch ausweiten wird, wenn es auch überregional zur Verfügung steht. Die Präsentation schließt mit einem Zitat von Bertolt Brecht: „Erst muss, bevor die Welt sich ändern kann, der Mensch sich ändern.“ Dazu haben die Schülerinnen und Schüler aus Rheda-Wiedenbrück sicherlich einen Beitrag geleistet.

**Das Projekt „Rechtsextremismus – (k)ein**

**Thema!“ aus dem Ems-Berufskolleg**

**Rheda-Wiedenbrück**

**[www.gelbehand.de/kein-thema](http://www.gelbehand.de/kein-thema)**



# UNTERWEGS FÜR FRIEDEN UND TOLERANZ



Die „Spacecartour“ der Hauptschule

Bottrop-Welheim

[www.gelbehand.de/spacecartour](http://www.gelbehand.de/spacecartour)

Die Spacecartour ist ein Projekt der Hauptschule Bottrop-Welheim. Gestartet sind die Schülerinnen und Schüler sowie Konrektor Werner Breitzke mit ihrem Auto im Januar 2004. Ihr Ziel? „Das Spacecar macht sich mit seiner multikulturellen Besatzung auf den Weg, um für ein Wachsen des Friedens unter den unterschiedlichen weltlichen Kulturen zu werben“, erfährt man auf der Website des Projekts. „Darüber hinaus wollen wir uns stark machen für eine gerechtere zukünftige Welt, in der Gewalt und besonders Kriege kein Mittel der Problemlösung sein können.“ Dokumentiert wird die Reise des Spacecars auf einer eigenen Website, die stets aktuell über das Projekt berichtet.

Das Spacecar, on tour für Frieden und Toleranz, wird eingeladen von Prominenten, Fußballklubs und einfachen Bürgerinnen und Bürgern, es fährt zu Großveranstaltungen und Stadtteilstellen. Dort wirbt die Besatzung für die Anliegen des Projekts – mit Infoständen, Gesprächen und Werbematerialien. Die Schülerinnen und Schüler opfern dafür viel von ihrer Freizeit. Auf die Spacecartour verzichten wollen sie aber auf gar keinen Fall. „Das ist eine super Sache, für die wir da werben“, sagt Kilian Garesch: „Das macht richtig Spaß.“

Entstanden ist die Spacecartour aus einer Star Trek-Projektwoche. „Die Philosophie von Star Trek besteht darin, allen außerirdischen Arten gleiche Rechte zu verleihen und das Verständnis für den Einzelnen zu fördern“, sagt Konrektor Breitzke: „Das wollen wir aus der Zukunft in die Gegenwart zurückholen.“ Dieser Vorsatz spiegelt sich schon in der Besatzung des Spacecars wider, die immer multikulturell ist. „Wir sind 18 Nationen an unserer Schule“, berichtet Konrektor Breitzke. Die Spacecartour profitiert davon. „Es ist schön, den Menschen zu zeigen, dass man gut miteinander kann, wenn man aus vielen verschiedenen Nationen kommt“, freut sich Spacecar-Crewmitglied Amjad Rostom.

Aus dem breiten Engagement der Spacecar-Besatzung ergibt sich automatisch ihr Engagement gegen die extreme Rechte: Wer für Frieden und Toleranz ist, muss sich gegen Gewalt und Rassismus wenden. „Unser Brot ist nicht braun, sondern bunt“, meint Spacecar-Initiator Breitzke: Es geht darum, sich gegen Ausgrenzung auszusprechen und für gegenseitige Akzeptanz ein-

zutreten. Die Spacecartour soll dafür alle Spektren der Gesellschaft gewinnen. Das tut sie mit großem Erfolg. Jonathan Frakes („Commander William T. Riker“) unterstützt sie ebenso wie Borussia Mönchengladbach-Trainer Horst Köppel, Grußadressen kamen vom Bundespräsidenten und von der Bundeskanzlerin. Fury in the Slaughterhouse, Adveniat-Geschäftsführer Bernd Klaschka, World Wrestling Federation Champion Scott L. Schwartz – die Spacecar-Unterstützerliste ist lang. Und wie man hört, will die Spacecar-Besatzung sich auch bei der Fußball-WM engagieren.

Das Projekt macht sich auch für eine weitere Sache stark: Für die Vermittlung von Medienkompetenzen, die für die berufliche Orientierung bzw. für das spätere Berufsleben notwendig sind. „Wir wünschen uns für alle (!) Schülerinnen und Schüler eine zeitgemäße Schulbildung. Dazu gehört (...) vor allem die grundlegende Modernisierung der Schulen“, erklärt die Spacecar-Besatzung. „Wir brauchen eine gut ausgestattete Schule mit den neuesten Medien (Computer etc.) und deren ständige Wartung. Außerdem müssen die neuen Medien in fast alle Unterrichtsfächer eingebunden werden (Textverarbeitung, Lernsoftware, Internetrecherche, eigene Musik- und Videoproduktionen, Homepageerstellung, digitale Raumgestaltung, digitale Kunst und vieles mehr).“ Die Website [www.spacecartour.de](http://www.spacecartour.de) zeigt, wie das Projekt diese Ansprüche einlöst.

# DURCH GEDENKEN DIE AUGEN ÖFFNEN

## Besuch der Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“

Betonfertigteilbauer  
Betonstein- und Terrazzohersteller  
24. Juni 2005



Hans-Schwier-Berufskolleg der Stadt Gelsenkirchen



Das Projekt „Gedenkstättenbesuch“ des

Hans-Schwier-Berufskolleg in Gelsen-

kirchen

[www.gelbehand.de/gedenkstaette](http://www.gelbehand.de/gedenkstaette)

**D**ie Erinnerung an die nationalsozialistischen Gräueltaten für die Gegenwart lebendig zu erhalten, um eine Wiederholung für alle Zukunft zu verhindern: Dies hat ein Projekt des Hans-Schwier-Berufskolleg in Gelsenkirchen zu seiner Aufgabe gemacht. Der ausführlich vorbereitete Besuch der Gedenkstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“ wird ergänzt durch eine Dokumentation, die im Internet publiziert und damit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Tief greifende persönliche Eindrücke werden so übertragen in eine Darstellungsform, die in Zeiten zunehmender Internet-Nutzung vermittlungsfähig ist und zur Nachahmung anregen kann.

Dem Gedenkstättenbesuch ging eine intensive Phase der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus voraus. 20 Schüler einer Klasse des Hans-Schwier-Berufskolleg – Betonfertigteilbauer und Betonstein- und Terrazzohersteller – beteiligten sich daran. Die ausführliche Vorbereitung eines Gedenkstättenbesuchs ist wichtig. Das hat sich bereits bei einer Bildungsfahrt des Berufskolleg bestätigt, bei der Auszubildende der Bauabteilung im Dezember 2004 das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz besuchten. Der Reise ging damals ein ganztägiges Vorbereitungsseminar voraus.

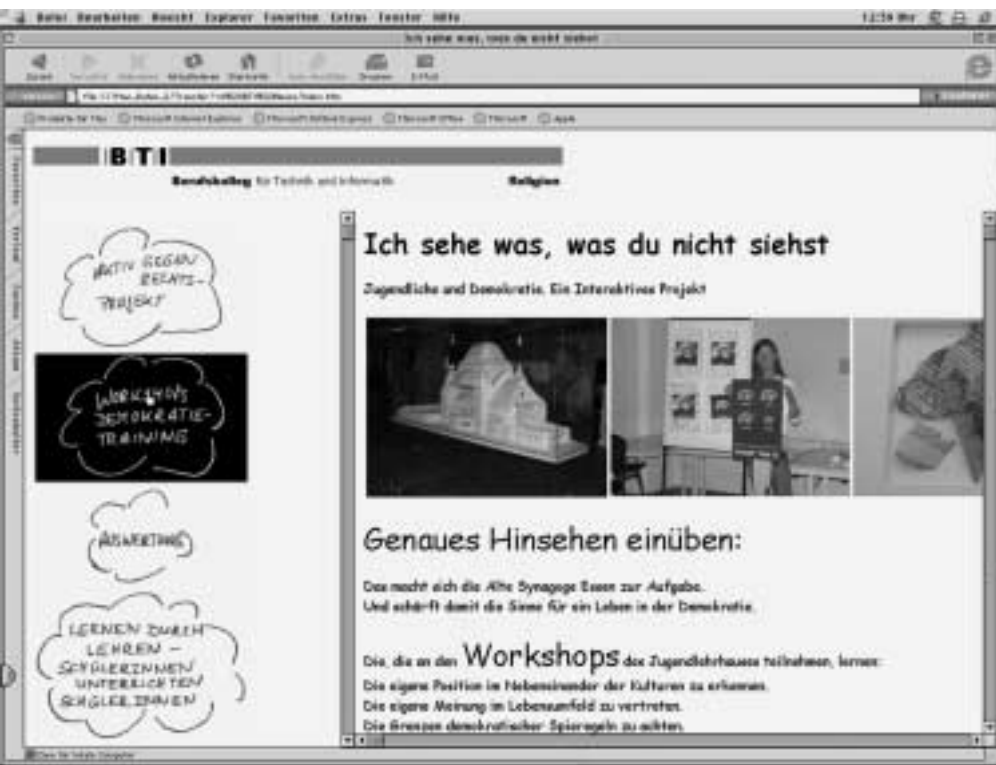
Im Zentrum des aktuellen Projekts stand der Besuch der Gedenkstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“. Viele der 20 Schüler wurden hier zum ersten Mal mit der NS-Gewaltherrschaft in Gelsenkirchen konfrontiert, wo sie wohnen bzw. arbeiten. Ähnlich wie bei der Bildungsfahrt nach Auschwitz waren die Schüler tief betroffen über die Gräueltaten des NS-Regimes. Dies drückt sich deutlich in der Dokumentation aus, die eine Arbeitsgruppe nach dem Gedenkstätten-Besuch erstellt hat.

Gerade die unmittelbare Betroffenheit über die Schrecken der NS-Vergangenheit eröffnet die Chance, Menschen über den Charakter rechtsextremer Bestrebungen zu informieren. „Uns Schülern“, heißt es in der Dokumentation, „sind durch den Besuch der NS-Dokumentationsstätte auch die Augen geöffnet worden für die kleinen alltäglichen Ausgrenzungen auch in der Schule“. Gemeint ist neue Aufmerksamkeit für Formen rassistischer Ausgrenzung: „In unserer Klasse gibt es nicht mehr den Polen, Russen und Albaner, sondern nur die Mitschüler Waldemar, Sergej und Mehmet“, berichtet die Arbeitsgruppe, die die Dokumentation erstellt hat. Unter dem Eindruck des Gedenkstättenbesuchs „äußerten viele Schüler der Klasse der Betonfertigteilbauer ihre Bereitschaft, sich in ihrem Umfeld gegen rechtsradikale und rassistische Äußerungen zu wehren und solche ‚Parolen‘ richtig zu stellen“, teilen ihre Lehrer mit.

Um die Dokumentation anzufertigen, mussten sich die Schüler Kompetenzen im Umgang mit Computer und Internet aneignen – etwa zur Verarbeitung der digital aufgenommenen Fotos aus der Gedenkstätte. Der Bericht soll nun im Internet veröffentlicht werden, wo sich ein ähnlicher Bericht über die Bildungsfahrt in das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz schon befindet.

Damit können Interessierte den gesamten Verlauf des Projektes nachvollziehen und der Dokumentation Anregungen für die eigene Praxis entnehmen. Damit die Schrecken des NS-Regimes sich nicht wiederholen.

# SCHÜLERINNEN UNTERRICHTEN SCHÜLERINNEN



**U**nterricht zu den Themenkreisen Zivilcourage und Demokratie – das war das Thema eines Projektes am Berufskolleg für Technik und Information in Neuss. Einfacher, gewöhnlicher Schulunterricht? Keineswegs! Mit dem Projekt haben die evangelische Schulpfarrerinnen Dr. Ilka Werner und die Religionslehrerin Sabine Koch versucht, das übliche Lehrer-Schüler-Verhältnis zu durchbrechen und die Durchführung des Unterrichts Schülerinnen und Schülern zu übertragen. Dokumentiert ist das Ganze auf einer Website, die das erfolgreiche Projekt auch für andere Schulen nachvollziehbar macht und zur Nachahmung anregt.

Den Anlass für die Entstehung des Projekts bot ein schockierendes Ereignis. Im Neusser Berufskolleg für Technik und Information wurde am 27. Januar 2005 eine Infotafel aufgestellt, die an die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz vor 60 Jahren erinnerte. Binnen weniger Stunden wurde die Tafel zerstört. Heftige Debatten folgten, bei denen immer wieder Antisemitismus zum Vorschein kam. Dr. Ilka Werner und Sabine Koch stellten sich die Frage: Wie kann man in einer solchen Situation aufklären, ohne bei den Schülerinnen und Schülern umstandslos als Mitglied einer „fremden Erwachsenen-Welt“ beiseite

geschoben zu werden? Können Erwachsene denn wirklich „Vorbilder“ sein?

Die Antwort von Dr. Ilka Werner und Sabine Koch ist bestechend: Sie übertrugen die Durchführung des Unterrichts Schülerinnen und Schülern einer 11. Klasse der Gymnasialen Oberstufe. Diese sollten „SchülerInnen der einjährigen Berufsfachschule in den Themenkreisen Zivilcourage und Demokratie (...) unterrichten in der Hoffnung, dass etwa gleichaltrige Jugendliche eher einen Zugang zu ihrer Sprache und Lebenswelt haben als LehrerInnen“, heißt es auf der Website des Projekts.

Die Fähigkeit dazu eigneten sich die rund 20 Schülerinnen und Schüler in einer intensiven Vorbereitungsphase an. Im Mittelpunkt stand ein zweimaliger Besuch in der Alten Synagoge in Essen. Dort werden Workshops zum Demokratietraining angeboten, an denen die Klasse der Gymnasialen Oberstufe teilnahm. „Die Alte Synagoge ist ein faszinierender und historisch bedeutender Lernort“, berichten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer begeistert: Man lernt dort, „die eigene Position im Nebeneinander der Kulturen zu erkennen“ und „die Grenzen demokratischer Spielregeln zu achten“. Das Erlernte

gaben sie – aufgeteilt in Kleingruppen – an Schülerinnen und Schüler der einjährigen Berufsfachschule weiter.

Mit vollem Erfolg, berichtet Dr. Ilka Werner: „Wir sind ziemlich begeistert vom Verlauf des Projekts.“ Im nächsten Jahr soll es wiederholt werden. Fand es bislang im Rahmen des Religionsunterrichtes statt, so soll es in Zukunft möglicherweise auf eine breitere Basis gestellt werden. Es ist gelungen, das herkömmliche Lehrer-Schüler-Verhältnis zu durchbrechen und etwas Neues zu schaffen. „Die SchülerInnen haben etwas gewagt, sich überwunden und sich eingesetzt“, heißt es auf der Website: „Und die Lerngruppen haben wichtige Vorbilder gesehen: SchülerInnen, die sich für Demokratie, Zivilcourage und kulturelle Verständigung einsetzen.“

Die Klasse der Gymnasialen Oberstufe hat ihr Projekt auf einer Website dargestellt, klar gegliedert und in ansprechender Form. Die Seite soll fortlaufend ergänzt werden. Sie dokumentiert die Arbeit in Neuss und macht sie für andere Schulklassen nachvollziehbar. Die Schülerinnen und Schüler sind hoch motiviert: „Ein kleiner Beitrag zur Schulkultur – wir machen weiter!“

**Das Projekt „Ich sehe was, was du nicht siehst“ am Berufskolleg für Technik und Information in Neuss**  
[www.gelbehand.de/sehen](http://www.gelbehand.de/sehen)

# TOLERANZ IM ÖFFENTLICHEN RAUM



**Die Plakataktion „Keine Stadt für Nazis!“**

**der DGB Jugend Niederrhein**

**[www.gelbehand.de/civilcourage](http://www.gelbehand.de/civilcourage)**

„Keine Stadt für Nazis“ steht auf dem Plakat, das den Mittelpunkt eines Projekts der DGB-Jugend Niederrhein bildet. Es ist unter dem Eindruck der konkreten Notwendigkeit entstanden, gegen die stärker werdende Duisburger Neonazi-Szene etwas tun zu müssen, und lädt dazu ein, auch in anderen Städten ein ähnliches Engagement zu versuchen. Das Plakat ist im Internet veröffentlicht worden

**[www.dgb-jugend-niederrhein.de](http://www.dgb-jugend-niederrhein.de)**

und kann dort auch heruntergeladen werden.

Anlass für die Entstehung des Plakats war ein Aufmarsch neonazistischer Gruppen in Duisburg im Sommer 2005, der sich gegen den Bau einer Moschee im Norden der Stadt richtete. Die DGB-Jugend beschloss, entlang der vorgesehenen Demonstrationsroute Solidarität mit denjenigen zu zeigen, gegen die sich das aggressive Vorgehen der Neonazis richtete. Zugleich sollten dort „Duftmarken“ für eine tolerante und weltoffene Stadt hinterlassen werden. Das Ergebnis der Planungen war ein Plakat.

Das großformatige Plakat (DIN A1) zeigt den „Lifesaver-Brunnen“ aus der Duisburger Innenstadt, ein bekanntes Wahrzeichen der Stadt, das zu Beginn der 1990er-Jahre von der Künstlerin Niki de Saint Phalle geschaffen worden ist. Der Brunnen stellt einen riesigen Vogel dar, der eine Frau vor dem Ertrinken rettet. Er ist ein gern genutzter Treffpunkt junger Leute im Zentrum der Duisburger Fußgängerzone. „Das kulturelle Miteinander, das diese Stadt ausmacht, wird gelebt an diesem Brunnen“, meint die DGB Jugend Niederrhein. Um in Duisburg „das interkulturelle Leben zu retten“, hat sie die Vogel-Frau-Statue zum Motiv ihres Plakates gemacht.

Kurz vor dem Aufmarsch neonazistischer Gruppen im Sommer 2005 wurde das Plakat entlang der vorgesehenen Demonstrationsroute aufgehängt – in mehreren hundert Exemplaren. Die Aktion fand breite Unterstützung. Sie wurde öffentlich begleitet von allen demokratischen Kräften in der Stadt, die demokratischen politischen Parteien stellten die Aufhängvorrichtungen für die Plakate zur Verfügung. Die aufmarschierenden Neonazis mussten schließlich unter mehreren hundert Abbildungen des „Lifesaver-Brunnens“ entlanglaufen, die mit dem Schriftzug versehen

waren: „Keine Stadt für Nazis!“ Die Plakate signalisierten darüber hinaus den vom aggressiven Auftreten der Rechtsextremen bedrohten Menschen, dass sie nicht allein gelassen werden.

„Die Aktion war sehr gut eingebunden in den gesamten Widerstand gegen die Neonazis“, berichtet Ulrich Rieger, Organisationssekretär des DGB Niederrhein, der das Projekt der DGB-Jugend für sehr erfolgreich hält. Es gab eine ganze Reihe von Gegenaktionen gegen den rechtsextremen Aufmarsch. Bei einer zentralen Kundgebung vor dem Duisburger Rathaus wurde die Plakataktion ausdrücklich hervorgehoben. Es soll übrigens nicht das letzte Mal gewesen sein, dass die Plakate zur Verwendung kamen. „Sie sind zu einer Art ‚Leitmotiv‘ geworden, das immer wieder eingesetzt werden kann“, meint Ulrich Rieger.

Das Plakat ist inzwischen im Internet eingestellt und kann dort heruntergeladen werden. Es ist somit verfügbar für alle Duisburgerinnen und Duisburger, die sich eigenständig gegen den erstarkenden Rechtsextremismus engagieren wollen. Zugleich regt es überregional an, für tolerante und weltoffene Städte einzutreten, und liefert ein Modell für erfolgreiches Vorgehen gegen Rechts. Das Duisburger Projekt zeigt beispielhaft, wie sich die Wirkungsmöglichkeiten einer einfachen Plakataktion durch die Verbindung mit modernen Kommunikationsmitteln deutlich steigern lassen.



# DIE PREISVERLEIHUNG 2005



Auch weiterhin wird es nötig sein, aktiv gegen Rechts vorzugehen und zivilgesellschaftliche Strukturen zu stärken. Wie Holger Menze, der Vorsitzende des Vereins „Mach meinen Kumpel nicht an“, anlässlich der Preisverleihung in Erinnerung rief, steht Deutschland hinsichtlich der Häufigkeit rassistischer Vorfälle in den westeuropäischen Ländern auf Rang zwei. Viel muss getan werden, um der extremen Rechten das Wasser abzugraben und die Demokratie dauerhaft zu sichern. Dabei gilt es, so Menze, „dem rechten Denken ein solidarisches Miteinander entgegenzusetzen, sich zu engagieren nicht nur gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus, sondern auch für Demokratie und Toleranz und für die Gleichberechtigung von Migrantinnen und Migranten“. Seine Rede zur Preisverleihung ist in Auszügen im Vorwort dokumentiert.

Der Verein „Mach meinen Kumpel nicht an!“ wird sich weiterhin gegen Fremdenfeindlichkeit und Gewalt engagieren und hofft auch für den Wettbewerb, der im kommenden Jahr stattfinden soll, auf motivierte und engagierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Zivilgesellschaftliches Engagement ist nicht nur nötig; wie die Preisverleihung zeigt, macht es auch Spaß. Fehlende Kenntnisse kann der Kumpelverein vermitteln. Werden Sie aktiv, melden Sie sich mit einem Projekt für den Wettbewerb an!

**A**m 9. Dezember 2005 wurden in Düsseldorf die Preise an die Gewinner des Wettbewerbs „Im Netz gegen Rechts – Arbeitswelt aktiv“ verliehen. Alle Teilnehmer zeichneten sich durchweg durch hohes Engagement und durch hohe Motivation aus. Das Ergebnis sind dreizehn Projekte, die – jedes auf seine Art – einen gelungenen Beitrag zur zivilgesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem erstarkenden Rechtsextremismus darstellen. Die Stärke der unterschiedlichen Ansätze liegt gerade auch in ihrer Vielfalt.

Den ersten Preis bekamen Auszubildende zur/zum Verwaltungsangestellten aus Düren, den zweiten Platz belegten Schülerinnen und Schüler des Berufskolleg für Technik in Moers. Den dritten Preis erhielt ein Psychologiekurs des Krefelder Berufskolleg Vera Beckers. Besondere Auszeichnungen gingen an das Berufskolleg Kaiserswerth, an die MIC GmbH in Köln und an den Jugendclub Courage in Köln. Weitere Preise erhielten die DGB Jugend Niederrhein, das Berufskolleg für Technik und Informatik in Neuss, das Hans-Schwier-Berufskolleg in Gelsenkirchen, die Hauptschule Welheim, das EMS-Berufskolleg aus Rheda-Wiedenbrück, das Bürgerzentrum „Et sozi“ aus Köln-Vingst und das Berufskolleg Wesel.

### 1. Preis:

Das Projekt „Lieber solidarisch als solide arisch“ einer Berufsschulklasse der Kaufmännischen Schulen in Düren



### 2. Preis:

Das Schülerprojekt gegen Gewalt und Rassismus am Berufskolleg für Technik in Moers



### 3. Preis:

Das Projekt „Ohne mich!“ eines Psychologie-kurses am Krefelder Berufskolleg Vera Beckers



# DIE FEIER









Im Netz gegen Rechts

# IMPRESSUM

## Herausgeber

„Mach meinen Kumpel nicht an!“ e.V.  
Verein gegen Ausländerfeindlichkeit und  
Rassismus  
Vorstand:  
Holger Menze, ver.di  
Ulrich Freese, IG BCE  
Leo Monz, DGB Bildungswerk  
Ehrenamtliche Geschäftsführerin: Michaela Dälken  
Hans-Böckler-Straße 39  
40476 Düsseldorf  
Telefon 02 11/43 01-1 93  
Telefax 02 11/43 01-1 34  
info@gelbehand.de  
www.gelbehand.de

## Verantwortlich

Leo Monz

## Autor

Jörg Kronauer

## Redaktion

Hans-Peter Killguss

## Gestaltung

Gitte Becker

## Fotos

Photocase, Michaela Dälken

## DTP/Reinzeichnung

Gerd Spliethoff

## Druck

Setzkasten

## Gefördert durch

Bundesministerium für Familie, Senioren,  
Frauen und Jugend  
Landschaftsverband Rheinland  
BGAG-Stiftung Walter Hesselbach

MAACH MEINEN  
KUMPEL NICHT AN! E.V.



# WACH MEINEM KUMPEL AN! E.V.

Gefördert im Rahmen des Aktionsprogramms  
„Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen  
Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und  
Antisemitismus“ des Bundesministerium für  
Familie, Senioren, Frauen und Jugend,  
vom Landesjugendamt des Landschaftsverband  
Rheinland  
und der BGAG-Stiftung Walter Hesselbach



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

**entimon**

gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus

LANDSCHAFTS  
VERBAND  
RHEINLAND



Qualität für Menschen

**BGAG - Stiftung**  
Walter Hesselbach